

Bergbauliches aber wenig Erbauliches aus Tirol.

Vom Privatdozenten Dr. Guido Gradil-Innsbruck.

Mit Ende Dezember 1922 ist der alte Bergbau Silberleithen bei Biberwier, der seit dem Beginne des 16. Jahrhunderts ununterbrochen in Betrieb gestanden ist, von den Eigentümern stillgelegt worden. Nicht Erz-mangel, sondern eine unbefriedigende Rentabilität zufolge der allgemeinen wirtschaftlichen Lage mag die Ursache gewesen sein. Eine derartige, tief in das Wirtschaftsleben unseres Landes einschneidende Maßregel muß aufs tiefste bedauert werden, wenn man alle die Folgen denkt, die eine solche Stilllegung für Hunderte von Menschen im Gefolge hat. Aber das soll noch schlimmer kommen. Mehr als einer von den übrigen Tiroler Bergbaubetrieben kämpft seit Jahr und Tag einen harten Existenzkampf, dessen Ende nicht abzusehen ist und wir müssen uns darauf gefaßt machen, daß das Beispiel von Silberleithen viel Nachahmung finden wird. Und die Ursachen dieser traurigen Erscheinung? Na ja, darüber könnte man ja vieles, ach so vieles sagen und schreiben und das Thema wäre noch nicht erschöpft; nur eines soll immer wieder hervorgehoben werden, daß es nicht der Erz-mangel ist, der zur Stilllegung führt. Wir haben genügend Erzmittel im Land, aber es fehlt an Mitteln zur Aufschließung und Bereitstellung derselben, am nötigsten Anlage- und Investitionskapital. Die alten Bergrevieren von Nassereith, von Harrösten und am Tschirgant, von Töfens, Serfaus und Firsch, von Schwarz, Brixlegg und Umgebung, sowie die weitgedehnten alten Ritzbüheler Baue und ungezählte neue Schürfe sind noch unerschöpfte Fundgruben von wertvollen Erzmitteln. Neuere Schürfarbeiten haben dies immer wieder dargetan; erst kürzlich hat sich eine junge Gewerkschaft im Tegerstal unweit des Fernpasses niedergelassen und arbeitet mit beachtenswertem Erfolg an der Aufschließung der dortigen Blei- und Zinkerze. Wenn man die Bergbaubetriebe des Landes bereist mit ihren zahllosen bodenständigen, festgewurzelten Erinnerungen aus der Zeit reicheren Bergsegens, den Flur-, Orts- und Personennamen, die alle auf bergbauliche Motive zurückdeuten, und man sieht die bleichen, unterernährten Gesichter der Leute, die „stillgelegt“ oder abgebaut sind, so kommt einem die Melancholie an. Ja, abgebaut wurde viel in Tiroler Gruben in jüngster Zeit, aber nicht Erz, sondern Personal —, doch lassen wir das! Die Frage möchte uns aber gestattet sein: kennt man bei den maßgebenden Stellen den Ernst der Lage des Bergbaues im Lande? Und hat man Maßregeln ergriffen, um dem drohenden Verfall zu begegnen? Und welche? Das sind noch Dinge, an denen die Öffentlichkeit ein Interesse hat; man hört so selten etwas darüber. — Wohl ist ein Teil der in Frage kommenden Betriebe im Staatsbesitz, aber trotzdem sind es doch Tiroler Landesinteressen von hoher Bedeutung, die da in Frage kommen und die Menschen, die unter der Not der Zeit und dem Verfall des Bergbaues leiden, sind doch Tiroler Landesfinder. Wäre es da nicht an der Zeit, die Ursachen dieses Verfalles etwas näher zu untersuchen und die Frage nach Abhilfe und den zu ergreifenden Mitteln etwas eingehender zu prüfen? Oder sollen wir warten, bis der letzte Sprengschuß in einem Tiroler Bergwerk verhallt ist und die Bohrhämmer in irgend einem Hölzschuppen rosten? Dieser Zeitpunkt ist wirklich näher als im allgemeinen bekannt ist. Zweifellos wäre da Raum und Anlaß genug zu Erörterungen, die auch breiteren Kreisen nicht vorenthalten bleiben sollten.